

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

## Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber

Meditation über 2. Kor 5,19

*Wolfram Kistner*

**Ein Beitrag aus der Tagung:**

DEALING WITH THE PAST SICHTBAR MACHEN FÜR DIE ZUKUNFT

Bad Boll, 1. – 3. Dezember 1995, Tagungsnummer: Ö50496

Tagungsleitung: Dr. Brigitte Furche

---

**Bitte beachten Sie:**

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2007 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll  
E-Mail: [info@ev-akademie-boll.de](mailto:info@ev-akademie-boll.de)  
Internet: [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

# Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber

Meditation über 2. Kor 5,19

*Wolfram Kistner*

Wir sind hier aus Deutschland und Südafrika zusammengekommen um miteinander ein sehr wichtiges Thema zu beraten, das uns in unseren jeweiligen Gesellschaften auf den Nägeln brennt. In beiden Ländern ist ein großer Teil der Bevölkerung lange Zeit einem unterdrückerischen System ausgeliefert gewesen. In Südafrika hatte die Mehrheit der Bevölkerung kein Wahlrecht und war teilweise oder vollkommen von der politischen Willensbildung ausgeschlossen. Nun hat sich in beiden Ländern ein radikaler politischer Wandel vollzogen, der zur Einführung einer demokratischen Rechtsprechung führte. Die Art und Weise dieser Veränderung und das Maß und die Art der erfahrenen Unterdrückung waren allerdings in beiden Ländern unterschiedlich. Dennoch stehen die Menschen in beiden Ländern vor einer ähnlichen Herausforderung: Die, die für die Aufrechterhaltung des ungerechten Systems verantwortlich waren, müssen jetzt mit ihren früheren Opfern zusammenleben und sich am Aufbau einer neuen Gesellschaft beteiligen. Einige der Unterstützer und Funktionäre des früheren politischen Systems haben schlimme Menschenrechtsverletzungen und schockierende Straftaten begangen. In beiden Ländern stellt sich die Frage: Wie können wir mit der Vergangenheit umgehen?

Gestern schon wurde in unseren Diskussionen folgende Einsicht geäußert: Man kann keinen Neuanfang wagen ohne die Übel zu benennen und zu behandeln, die in unseren Gesellschaften in der Vergangenheit begangen wurden. Jeder Versuch, die Erinnerung an die Vergangenheit zu tilgen oder zu übersehen wird zur Wiederholung solcher Übel führen. Es gibt eine ganze Reihe von Ländern, die sich in jüngster Zeit nach einem Prozess radikalen politischen Wandels ihrer Vergangenheit stellen mussten. Es gibt jedoch nur wenige Beispiele, in denen dies ohne weitere Störungen gelungen ist. Ob wir wohl in der Lage sind, diese Aufgabe so zu lösen, dass sowohl Versöhnung als auch die Sorge um Gerechtigkeit gefördert werden? Unsere Tagung hier soll Menschen, die in unterschiedlichen Kontexten leben, den gegenseitigen Austausch und gemeinsame Beratungen zu diesen Fragen ermöglichen.

In Südafrika ist Zweck und Ziel des Umgangs mit der Vergangenheit bereits im Namen der dazu eingesetzten Kommission deutlich geworden, der so genannten „Wahrheits- und Versöhnungskommission“. Der Begriff „Versöhnung“ im Titel ist allerdings sehr umstritten. Denn was meinen wir denn, wenn wir von Versöhnung sprechen? Deshalb habe ich für unsere heutige Meditation einen Bibeltext gewählt, der sich genau mit diesem Thema befasst.

Versöhnung ist im zweiten Teil der Bibel ein ganz zentrales Konzept und hat vor allem in den Briefen des Apostels Paulus eine besondere Bedeutung. Trotzdem haben viele von uns in Südafrika in jüngster Zeit gezögert, von Versöhnung zu sprechen. Wir spürten, dass dieser Begriff schrecklich miss-

braucht wurde. Als das Apartheidregime erkannte, dass es den Widerstand des Volkes durch seine brutalen Unterdrückungsmaßnahmen und Einschüchterungen wie Folter, Morde und spontane Verbannungen nicht länger kontrollieren konnte, begann es, von dieser so notwendigen Versöhnung zu sprechen. Von den Kirchen wurde erwartet, zu dieser Versöhnung beizutragen, aber die Ursachen des Konfliktes in Südafrika wurden nicht benannt. Man wollte eine Versöhnung, in der die vom Regime verantworteten Verbrechen, die Wiedergutmachung der Unterdrückung und die Nichtanerkennung der Menschenrechte in der Apartheidspolitik außen vor blieben.

Im Jahr 1985 kam es dann zu einer kritischen Situation. Damals waren viele Townships von der südafrikanischen Polizei und den Sicherheitskräften besetzt. Von vorbeifahrenden Militärfahrzeugen wurde willkürlich auf junge Leute geschossen, die auf den Straßen unterwegs waren. Die staatlichen Notstandsverordnungen machten es nahezu unmöglich, sich an Gerichte zu wenden. Als junge Leute sich gegen solche Unterdrückung mit Methoden rächen wollten, die weitere Menschenleben in Gefahr brachten, meinten einige Kirchenvertreter, sie warnen zu müssen. Leider wurde in diesem Kontext oft zur Versöhnung aufgerufen.

Einige Pfarrer waren beunruhigt, als sie von solchen Versöhnungsaufrufen hörten. Auch wenn die Antwort der Menschen auf extreme militärische Unterdrückungsmaßnahmen und willkürliche Tötungen manchmal unüberlegt und sehr gefährlich war, so stellt sich doch die Frage, ob es in diesem Kontext richtig war, zur Versöhnung aufzurufen? Würde dies nicht dazu führen, dass sich viele Leute von den Kirchen entfremden und kaum mehr das Evangelium verstehen könnten? War es nicht viel wichtiger, sich an die Institutionen zu wenden, die für all das verantwortlich waren und sie zu Gerechtigkeit und Achtung des Lebens und der Menschenwürde aufzurufen und die Abschaffung dieses ungerechten Systems zu fordern?

In dieser Situation wurden die ersten Schritte zur Formulierung des Kairos-Dokumentes unternommen. Es fing damit an, dass sich eine kleine Gruppe von Pfarrern in Soweto traf. Sie überlegten nicht nur, wie mit der Krise in der südafrikanischen Gesellschaft umzugehen sei, denn für sie war es auch eine Krise der Kirche. Kann man zulassen, dass das biblische Versöhnungskonzept dazu benutzt wird, den Widerstand der Menschen gegen ein ungerechtes System zu besänftigen ohne die Ungerechtigkeit selber hervorzuheben? Führt das nicht zu einer Verzerrung und Entstellung des Evangeliums? Die wenigen, die sich an diesem kalten Sonntagmorgen in Soweto trafen, hatten nicht die geringste Ahnung, dass sie sich damit auf ein wichtiges Projekt einließen. Die Tatsache, dass das Kairos-Dokument schließlich eine so große Öffentlichkeit fand und in der ökumenischen Bewegung und in Kirchen in der ganzen Welt so sehr beachtet wurde, war ein Hinweis darauf, dass es hier um ein Thema ging, das heute in vielen Kirchen und in vielen Ländern auf den Nägeln brennt. Im Kairos-Dokument wurde betont, dass es ohne Gerechtigkeit und ohne Buße und Bekenntnis keine Versöhnung geben kann. Es gibt einfach keine billige Versöhnung, keine Versöhnung ohne Wahrheit.

Das Kairos-Dokument konzentrierte sich auf eine ganz bestimmte Dimension des biblischen Versöhnungskonzeptes. Es ging um die Heilung von Beziehungen in einer zerstörten und geteilten Gesellschaft und um die nötigen Schritte, die einer solchen Heilung vorausgehen mussten. Das biblische

Versöhnungskonzept umfasst aber auch noch eine andere Dimension, die das weitere Umfeld betrifft, in dem alle aus christlicher Sicht unternommenen menschlichen Bemühungen um Versöhnung stattfinden sollten. Wir in Südafrika hatten unsere ganz besonderen Erfahrungen mit diesem umfassenderen Versöhnungsverständnis. Der Bibeltext im zweiten Korintherbrief im fünften Kapitel, um den es hier geht, wurde als Schlüssel für die Auslegung des biblischen Versöhnungskonzeptes betrachtet. Er war von zentraler Bedeutung für den Kampf innerhalb der verschiedenen südafrikanischen Kirchen und auch von Seiten der südafrikanischen Kirchen gegen das Apartheidsystem.

1963 verlor Dr. Beyers Naude seine Ordinationsrechte. Sie wurden ihm von der Holländisch-Reformierten Kirche, in der er diente, entzogen, denn er hatte starke Warnungen ausgesprochen als diese Kirche zögerte, sich gegen das Apartheidsystem auszusprechen. Die Schießereien in Sharpeville hatten ihn in seiner Überzeugung bestätigt, dass Schweigen in dieser Sache mit Einwilligung gleichzusetzen war. Die Holländisch-Reformierten Kirche, in der Beyers als Pfarrer diente, kündigte ihre Mitgliedschaft im Ökumenischen Rat der Kirchen, weil dieser die südafrikanischen Kirchen auf ihre Verantwortung hinwies, sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Beyers wurde eine führende Persönlichkeit im Christlichen Institut, das gegründet worden war, um Bibelarbeiten und Gemeinschaft unter Christen verschiedener Konfessionen zu ermöglichen und um sich gegenseitig im Kampf gegen ein ungerechtes System unterstützen zu können. Er wurde zum Direktor des Instituts gewählt. Als dann die Holländisch-Reformierte Kirche von Südransvaal ihm verbieten wollte, diese Stelle anzunehmen und ihn zwingen wollte, auf seiner Pfarrerstelle zu bleiben, verabschiedete er sich von seiner Gemeinde in Aasvoelkop mit einer Predigt zu dem bekannten Text aus der Apostelgeschichte, in dem die Apostel sich weigern, den Anweisungen der Obrigkeit zu folgen, auf die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, zu verzichten. „Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen“, war damals die Antwort der Apostel und dies war auch die Antwort von Beyers Naude an seine Kirchenleitung.

Als Beyers als Direktor des Christlichen Instituts in einem besonderen Gottesdienst in der zentralen Methodistischen Kirche in Johannesburg eingesetzt wurde, predigte er über genau diesen Text, der unserer heutigen Meditation zugrunde liegt: „Gott versöhnte die Welt in Christus“.

Die Wahl dieser Bibelstellen für die damaligen Gottesdienste war mit einer wichtigen Einsicht verbunden, denn zu jener Zeit waren die Gottesdienste noch unauffällig. Im Rückblick stellen wir fest, wie wichtig diese Ereignisse in der Geschichte der südafrikanischen Kirchen waren. Wir lernen daraus Folgendes: Widerstand gegen Autoritäten, die ein ungerechtes System aufrechterhalten, und der Aufruf zur Versöhnung sind keine Widersprüche, sondern sich ergänzende Dimensionen des einen Evangeliums. Die gesamte Beteiligung der Kirchen oder ihrer Glieder im Kampf gegen Apartheid bedeutete das Engagement in einem Konflikt, in dem es um Versöhnung ging. Das Apartheidsystem gründete auf der Voraussetzung, dass Menschen, die nach Rasse, Sprache und Kultur sich so sehr unterscheiden, wie die unterschiedlichen Völker in Südafrika, einfach unvereinbar sind. Sie können nicht friedlich zusammenleben, es sei denn, sie lebten getrennt voneinander. Aufgrund ihres Glaubens aber mussten Christinnen und Christen einer Ideologie der Unvereinbarkeit widerstehen.

Bei verschiedenen Anlässen wurden Christen durch diesen Bibeltext in 2Kor5 immer wieder in ihrer Überzeugung bestärkt, dass das biblische Konzept von Gottes Versöhnung in Christus ihnen keine andere Wahl ließ als den Kampf gegen das Apartheidsystem aufzunehmen und der Ideologie der Unvereinbarkeit und ihrer praktischen Umsetzung zu widerstehen. 1968 wurde aufgrund unseres Bibeltextes diese Ideologie der Unvereinbarkeit in einer gemeinsam vom neu gegründeten Südafrikanischen Kirchenrat und vom Christlichen Institut ausgearbeiteten Botschaft an die Menschen in Südafrika verurteilt. Und auch 1982 fand diese biblische Einsicht ihren Ausdruck im Belhar-Bekenntnis der reformierten Kirchen.

Wie war es möglich, dass in so vielen unterschiedlichen Kontexten auf das biblische Versöhnungskonzept hingewiesen wurde, es aber so widersprüchlich ausgelegt werden konnte? Unser Text kann hierfür eine Erklärung liefern. Die Bedeutung des Begriffs Versöhnung hängt weitgehend von der Stellung der Person oder Gruppe ab, die ihn verwendet. Unser Text spricht nicht von irgendeiner beliebigen Versöhnung, sondern von der Versöhnung in Christus. Es heißt „Gott war in Christus“. Paulus weist, indem er dies betont, darauf hin: „Wir Christen glauben nicht an einen unparteiischen Gott, sondern an einen Gott, der Partei ergreift. Dieser Gott hat sich auf die Seite der Opfer gestellt. Gott selbst ist in Christus ein Opfer der Gewalt und Unterdrückung geworden, der Menschen ausgesetzt sind. In Christus hat Gott den Schmerz der Opfer geteilt, sich aber nicht mit Hass und Gewalt gerächt. Der Kreislauf der Gewalt, der den Lauf der Menschheitsgeschichte und die Beziehung zwischen Menschen und Schöpfung bestimmt hat, ist unterbrochen worden.

Gott hat, indem er Jesus auferstehen ließ, den Sieg über die Mächte des Todes und der Unterdrückung bekräftigt und gleichzeitig die Menschenwürde der Unterdrückungsopfer wiederhergestellt. Ihre Namen und ihr Schmerz werden nicht unerkannt bleiben, denn dieser Schmerz ist, so wie jede Verletzung von Menschenrechten, Gott zugefügt worden.

Das Verständnis von Versöhnung aus der Sicht der Opfer unterscheidet sich radikal von dem einer Person oder Gruppe, die für die Aufrechterhaltung des unterdrückerischen Systems verantwortlich ist. Das Wort Versöhnung hatte in Südafrika beispielsweise eine völlig andere Bedeutung, als Nelson Mandela es benutzte, im Unterschied zu F.W. De Klerk, als er von Versöhnung sprach und einer Regierung vorstand, die das Apartheidsystem rechtfertigte und aufrechterhielt.

Unser Bibeltext hat weit reichende Auswirkungen, wenn es darum geht, Versöhnung aus christlicher Sicht zu verstehen: Da Gott sich in Christus auf die Seite der Opfer gestellt hat, kann Versöhnung nur aus der Sicht der Opfer verstanden werden und auch nur von den Opfern her initiiert werden. Dies bedeutet, dass die Wunden der Opfer nicht verborgen bleiben dürfen. Sie müssen um der Opfer willen aber auch um der Täter willen enthüllt werden.

Ein zweites Merkmal des Textes ist oft übersehen worden. Es heißt: „Gott hat in Christus die Welt versöhnt“. Hier wird also von einer Versöhnung gesprochen, die bereits vollzogen ist, bevor wir auch nur einen Schritt zur Versöhnung tun. Wir alle, ob wir nun Opfer oder Täter oder beides sind, ob wir Gewalt indirekt unterstützt oder gut geheißen haben, indem wir es unterlassen haben, uns für die Menschen oder die Schöpfung einzusetzen, wir alle sind auf eine Versöhnung angewiesen, die bereits

in Christus vollzogen ist. Wir alle kennen Beispiele aus der Menschheitsgeschichte, die zeigen, wie leicht Opfer von Menschenrechtsverletzungen dazu neigen, die erlittene Ungerechtigkeit zu internalisieren und diese an andere weiterzugeben, sobald sie die Macht dazu haben. Die Menschen, die die Vorläufige Verfassung für die Republik Südafrika formuliert haben, waren sich dieser Neigung nur zu bewusst, als sie den letzten Teil des Dokumentes verfassten, denn hier trafen sie Vorsorge für den Umgang mit der Vergangenheit in einer Weise, die dem Ziel der Versöhnung dient und Rache vermeidet. Die feierliche Sprache dieses Abschnitts und die Einfügung der Hymne „Nkosi sikelele Afrika“, ein Gebet um Gottes Segen für Afrika, weist darauf hin, wie sehr sie sich bewusst waren, dass es hier um eine Aufgabe geht, die gemäß allgemeiner Erfahrung weit größer ist, als dass Menschen nur auf ihr eigenes Wohl bedacht sind.

Unser Bibeltext über Gottes Versöhnung in Christus schenkt uns die Gewissheit, dass es kein vermessenes Unterfangen ist, sich um die Vergangenheit zu mühen und einen neuen Anfang zu machen, wenn dies alles auf einer unerschütterlichen Grundlage geschieht. Diese beginnt mit dem Satz: „Wenn jemand in Christus ist, dann ist er oder sie eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“. Wir sollten deshalb nicht einfach argumentieren, dass die Übel der Vergangenheit sich unweigerlich in der einen oder anderen Lage wiederholen werden, da die Menschen sich nicht verändern. Andererseits sind wir uns auch bewusst, dass ein solches Anliegen wie die Versöhnung eines nicht nachlassenden Engagements und Mitarbeit der Gläubigen bedarf und zwar in aller Not und allem Ringen mit den Hindernissen, die sie selbst an Gottes Versöhnung stellen. Der Apostel fordert die Gläubigen deshalb auf, ja er fleht sie geradezu an, Botschafter jener Versöhnung zu sein, die Gott in Christus gebracht hat. In diesem ständigen Kampf sollte man sich nicht nur an die Opfer der Vergangenheit erinnern, sondern auch an die Menschen, die den Kampf für Gerechtigkeit und Frieden aufgenommen und durchgehalten haben, in dem sie sich in unserer Situation auf Gottes Gegenwart in Christus verlassen haben.

In Südafrika haben wir viele Beispiele von Menschen, die sich trotz aller erfahrenen Zurückweisung und Verfolgung für Gerechtigkeit eingesetzt haben. Viele waren Christinnen und Christen, andere auch Menschen anderen Glaubens und manche gehörten auch keiner bestimmten Glaubensgemeinschaft an. Sie im Gedächtnis zu behalten ist Teil unserer Vergangenheitsbewältigung. In Deutschland habt Ihr auch solche Beispiele. Gleichzeitig gibt es auch Augenblicke, in denen man wegen der möglichen Schmerzen nicht erneut mit der Vergangenheit konfrontiert werden möchte. Erst gestern gab es in einer deutschen Zeitung einen Bericht über Diskussionen in der niedersächsischen Landessynode. 50 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges hat die Kirchenleitung zum ersten Mal offiziell zugegeben, dass ein prominenter Kirchenführer während seiner Dienstzeit mit dem Naziregime unter einer Decke steckte. Wenn solche Berichte glaubwürdig sind, dienen sie unseren Kirchen in Südafrika als Warnung, ihre eigenen Bücher zu überprüfen und ohne zögern ihre eigenen Fehler zuzugeben, wo auch immer sie gemacht wurden. Das Vertrauen in Gottes Versöhnung in Christus, auf das wir alle angewiesen sind, befreit uns dazu, unser eigenes Fehlverhalten zuzugeben, um frei zu werden für einen Neuanfang.

Unsere Tagung kann sich auf Erfahrungen stützen von früheren Bemühungen von Christen aus drei unterschiedlichen Ländern, die im Umgang mit der Vergangenheit einen radikalen politischen Wandel



durchlebt haben, so geschehen vor wenigen Monaten. Im September besuchte eine zehnköpfige südafrikanische Delegation Deutschland und Polen, um Dialoggespräche über den Umgang mit der Vergangenheit zu führen. Sie besuchten Orte, an denen entsetzliche Verbrechen stattgefunden hatten, wie der Völkermord in Auschwitz. Danach tauschten sie ihre gegenseitigen Erfahrungen aus und wie sie angesichts der Geschehnisse das Evangelium verstehen. Im nächsten Jahr wird dieses Dialogprogramm fortgesetzt, wenn eine Gruppe von Deutschen und Polen Südafrika besuchen wird, um sich mit den Erfahrungen der Südafrikaner in der jüngsten Vergangenheit auseinanderzusetzen. Sie werden ihre Verpflichtung reflektieren, wie sie aus Sicht des Evangeliums dafür sorgen können, dass das Geschehene sich nicht wiederholt. Ich zitiere aus einem Auswertungsbericht am Ende der ersten Programmphase, was diese Gruppe über ihre gemeinsamen Erfahrungen in Europa zu Wahrheit, Versöhnung und Gerechtigkeit zu sagen hatten:

„Wirkliche Versöhnung kann es ohne Wahrheit und Gerechtigkeit nicht geben. Unser Ziel ist wahrhaftiger Frieden, den die Bibel Shalom nennt. Wir glauben, dass es keinen Frieden ohne Gerechtigkeit geben kann und dass ‚Shalom‘ spürbar sein wird, wenn es wirkliche Gerechtigkeit und Versöhnung gibt.

#### *Wahrheit*

In Deutschland, Polen und Südafrika erfordern die Mühen um Versöhnung, dass man sich dem Vermächtnis der Vergangenheit stellt. Die Opfer müssen einen Namen haben, die Schreie gehört und das Funktionieren des bürokratischen Unterdrückungssystems benannt werden. Aber genauso muss die Geschichte des Widerstandes gewürdigt und gefeiert werden. Heldinnen und Helden müssen geehrt und alle durch legale Unterdrückungsstrukturen Verurteilten freigesprochen werden. Wenn wir nichts aus der Unmenschlichkeit der Vergangenheit lernen, wird sie sich wiederholen. Wenn wir aber aus den Kämpfen für Gerechtigkeit in unserer Geschichte unsere Lehren ziehen, dann wird es möglich sein, gemeinsam eine neue Zukunft zu gestalten.

#### *Gerechtigkeit*

Es gibt keine echte Versöhnung ohne Gerechtigkeit. In Südafrika, Deutschland und Polen erfordert gerechtes Verhalten, dass die Unterdrückungsstrukturen, die den Rassismus, weiße Vorherrschaft, Macht und Privilegien erhalten helfen, demontiert werden. Gerechtigkeit erfordert die Gestaltung neuer Strukturen, durch die rassische Gleichheit, auch in der Wirtschaft, Landverteilung und -Nutzung, sowie Themen der Einwanderung gefördert werden.

#### *Versöhnung*

Wirkliche Versöhnung schenkt sowohl den Opfern als auch den Tätern neue Lebenschancen, denn beide sind im Unterdrückungssystem gefangen. Neben der Illusion, die Täter profitierten von der Unterdrückung, steht die Realität, dass sie im Endergebnis sich selbst zerstören. Wahre Versöhnung ist möglich, wenn die Täter zusammen mit den Opfern erkennen, dass neues Leben und Befreiung nur auf diesem Wege möglich sind. Als Christinnen und Christen glauben wir, dass Gott uns zu einem Neuanfang berufen hat und die Umwandlung unterdrückerischer Strukturen möglich macht, sodass alle Menschen in der Gesellschaft ihr Leben in Gerechtigkeit und Gemeinschaft gestalten können.“

Übersetzung: Dorothea Dilschneider